

2. Ausgabe
Dezember '04

und...?!

FACHZEITSCHRIFT ZUR UNTERSTÜTZUNG LINKSRADIKALER DISKUSSIONEN

Seite 2 :

Der Aufstand der EZLN- Eine Chronologie

Seite 3-4:

Alles für alle – für uns nichts



Schwerpunkt: Aufstand der EZLN

Editorial

Hier kommt die zweite Ausgabe von **und...?!** als vorbereitende Lektüre für die Veranstaltung „**¡La Lucha sigue! - Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands**“ mit Luz Kerkeling. Beginn des Info- und Diskussionsabends ist um **20 Uhr** am Donnerstag, **06. Januar '05**.

Wie immer versteht sich dieses Blatt als Diskussionsgrundlage. Einwände, Kritik usw. schickt ihr z.B. an: **u-n-d@gmx.net**

Der Aufstand der EZLN – Eine Chronologie

Am 17. November 1983 wurde in Mexiko die EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional) gegründet. Sie setzte es sich zum Ziel die Lebensbedingungen der unterdrückten Minderheiten, vor allem der indigenen Kleinbauern, zu verbessern und mehr Rechte und Autonomie für diese zu erkämpfen. Nach zehn Jahren Aufbauarbeit trat die EZLN der Regierung offensiv gegenüber. Die sich in der Aufbauphase immer weiter verschlechternden Bedingungen, sowie der Beschluss des Freihandelsabkommen NAFTA zwischen Mexiko, den USA und Kanada, waren letztendlich der Auslöser für die Einnahme vierer Kreisstädte durch die EZLN und die Kriegserklärung an die Regierung. Die Regierung Mexikos reagierte mit einer militärischen Gegenoffensive: Menschenrechtsverletzungen, Bombardements auf zivile Siedlungen und mehrere Hinrichtungen. Durch massiven Druck der Weltöffentlichkeit musste der damalige Präsident Salinas nach zwölf Tagen einen einseitigen Waffenstillstand ausrufen. Seit dem verhandeln die EZLN und die Regierung über die Umsetzung der Forderungen der EZLN. Das eigentliche Interesse der Regierung, die EZLN zu isolieren, zeigte sich in Form von weiteren Massakern, Vertreibungen und Menschenrechtsverletzungen. Die EZLN hatte trotz alledem viel Zulauf. 75 % der Armen Mexikos leben auf dem Land, sechs von zehn Kleinbauern verdienen weniger als den Mindestlohn von drei Dollar täglich, 40 Prozent der 96 Millionen Mexikaner können nur notdürftig überleben, 15 Millionen leben in informellen Arbeitsbedingungen, weitere 22 Millionen in extremer Armut, davon lebt die Hälfte in indigenen Gruppen auf dem Land, 58 % der Kinder leiden an arbeitsbedingten Krankheiten, 100.000 Kinder sterben jährlich an den Folgen von Unterernährung.



Ein Beispiel für das ewige Hin und Her zwischen Regierung und EZLN äußerte sich darin, dass die Zapatisten das Gespräch mit der Regierung wegen eines Verhandlungsstillstands am 10. Oktober 1994 abbrachen. Die am 9. Februar im folgenden Jahr vom mexikanischen Staat angeordneten Haftbefehle gegen mehrere EZLN-Führer und das gewaltsame Eindringen des Militärs in zapatistisch kontrollierte Gebiete und besetzte

Dörfer zwangen 20.000 Zapatisten in den Lakadonischen Urwald zu fliehen. Im gleichen Jahr verfasste die EZLN das Abkommen von San Andreas, in dem die zentralen Forderungen nach »Indigenen Rechten und Kultur«, »Demokratie und Gerechtigkeit«, »Wirtschaft und Entwicklung« sowie »Frauenrechten« festgehalten wurden. Verhandlungen über das San Andreas Abkommen mit der Regierung scheiterten im Laufe der nächsten Jahre immer wieder. Hauptsächlich deshalb, weil nur einer der vier Themenkomplexe des Abkommens behandelt wurde, dieser aber entweder von der Regierung nicht umgesetzt oder in einer stark veränderten Version, als vorgeschlagener Kompromiss der Regierung, von der EZLN abgelehnt wurde, da er nichts mit dem eigentlichen Abkommen zu tun hatte.

Die inhumane Ausbeutung, der Einsatz für die Rechte der Kleinbauern und

die Existenzsicherung der unterdrückten Minderheiten, versuchte die EZLN 1997 mit dem San Andreas Abkommen zu bekämpfen und sicherzustellen. Dessen Durchsetzung beispielsweise mit dem Marsch von 1.111 verummten Zapatisten nach Mexiko Stadt versucht wurde. Auch die Teilnahme am zweiten »Nationalen Indigenen Kongress« oder der zwei Wochen andauernde »zapatistische Marsch für die indigene Würde« 2001 durch 24 EZLN Delegierte von Chiapas über 12 Bundesstaaten nach Mexiko Stadt mit ca. 80 Kundgebungen mit bis zu zehntausend Teilnehmern, war Teil ihrer Agitation. Die fortführende erfolgreiche Mobilisierung und der Kontakt zur Zivilbevölkerung waren das Ergebnis ihrer Bemühungen. Allerdings wurden diese Aktionen mit Brutalität durch den Staat vergolten. Siehe das Massaker in Acetal im Bezirk Chenaló am 12. Januar 1997, bei dem 45 Menschen von Paramilitärs erschossen oder niedergemetzelt wurden. Polizei und Militär, die sich in der Nähe aufhielten, blieben untätig. Oder auch im Zeitraum zwischen Mai und September 2002, als im letzten intakten Teil des Lakadonischen Urwalds vier zivile Autoritäten der Zapatisten ermordet, Dutzende verletzt und Hunderte vertrieben wurden. Um weniger Unmut der Weltöffentlichkeit durch die Aktionen des mexikanischen Staats auf sich zu ziehen und das Informationsniveau möglichst niedrig zu halten, reagierte die Regierung schon 1998 mit Ausweisungen von MenschenrechtsbeobachterInnen und einer italienischen Beobachtungsdelegation unter dem Vorwand der »Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexikos«.

Durch die vielen weiteren Schläge der Regierung gesch wächt, gelang es der EZLN dann am 1. Januar 2003 doch wieder ihr zweijähriges Schweigen zu brechen. San Christobal wurde von 20.000 Zapatisten friedlich besetzt. Sieben Comandantes kritisierten auf der Kundgebung die Regierungspolitik als rassistisch und neoliberal, und riefen alle rebellischen Kräfte der Welt zum Widerstand gegen jede Unterdrückung und Ausbeutung auf. Außerdem kündigte die EZLN den Ausbau ihrer Autonomie an und demonstrierte die anhaltende Stärke der zapatistischen Bewegung.

- - - - -

Indígena oder Indigene: Eigenbezeichnung und/oder Zuschreibung für Menschen, die in ethnisierte Gruppen eingeordnet werden. Seit der Eroberung Amerikas ist dies die Grundlage für eine beständig reproduzierte rassistische Hierarchie: Indígenas werden mit angeblicher Rückständigkeit oder Ursprünglichkeit gleichgesetzt. Als Kleinbauern pflegen sie teilweise Traditionen aus der Zeit vor der spanischen Invasion sowie aus der Kolonialzeit, sprechen regionale Sprachen und kein Spanisch und werden in vielen Bereichen sozio-ökonomisch ausgegrenzt.

Neoliberalismus: kapitalistische Wirtschaftslehre und ordnungspolitisches Programm, das durch makroökonomische Stabilität, Wirtschaftswachstum, Privatisierung und Deregulierung gekennzeichnet ist und eine völlige »Unabhängigkeit« der Wirtschaft anstrebt. Der Einfluss der Staaten auf Wirtschaft und Gesellschaft soll stark abgebaut und die öffentlichen, v.a. sozialen Ausgaben des Staates drastisch gekürzt werden. Der Markt wird das zentrale Instrument, in dem die Rolle des privaten Sektors stark aufgewertet wird. Philosophisch ist diese ökonomische Ideologie sozialdarwinistisch unterfüttert.

„Alles für alle – für uns nichts“

»Gegen die Internationale des Schreckens, die der Neoliberalismus darstellt, müssen wir die Internationale der Hoffnung aufstellen. Die Einheit, jenseits der Grenzen, Sprachen, Hautfarben, Kulturen, Geschlechter, Strategien und Gedanken, all derer, denen eine lebende Menschheit lieber ist. Die Internationale der Hoffnung. Nicht die Bürokratie der Hoffnung. [...] Die Hoffnung ist jene Aufsässigkeit, die Konformismus und Niederlagen ablehnt«

(Erste Erklärung aus La Realidad, EZLN 1996)

»Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern. Es reicht, sie neu zu schaffen. Durch uns. Heute.«

(Subcomandante Marcos)

Vom Fordismus zum Neoliberalismus

1989 – ein Jahr mit einschneidenden und vielfältigen Veränderungen grundlegender Natur. Die bis dato geltende Weltordnung brach zusammen und zwar in mehrfacher Weise. So steht das Jahr für eine siegreiche Beendigung der Systemauseinandersetzung und einer endgültigen Beendigung des Kalten Kriegs zugunsten des westlich-kapitalistischen Systems, das sich nun nach Auflösung der Sowjetunion weltweit ausbreiten kann. Zum anderen bedeutet dies aber auch eine Änderung innerhalb des kapitalistischen Blocks, der bis dahin von den USA dominiert wurde.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion ging einher mit einer Umwälzung der Produktionsweise in den kapitalistischen Zentren als Reaktion auf die Krise des Fordismus, der sich auf lange Sicht hin als zu unflexibel darstellte. Der Fordismus (zweite industrielle Revolution) bezeichnet einen Arbeitsprozess, der nach genauer Analyse und Beurteilung in seine Einzelteile zerlegt, die Produktivität steigern soll. Die Kontrolle der Lohnarbeiter wurde sowohl durch die Organisation des Arbeitsprozesses, z. B. den hohen Arbeitstakt der Fließbandproduktion, als auch durch ein quasi-militärisches Aufsichtssystem durchgesetzt. Die enorm ansteigende Produktivität begründete eine weltweite Vormachtstellung fordistischer Gesellschaftsformationen. Mitte der siebziger Jahre geriet dieses System jedoch in die Krise. Die übermäßige Ausdehnung der Administration der kapitalistischen Unternehmen und passiver Widerstand der Lohnarbeitenden gegen den monotonen und intensiven Arbeitsprozess senkten die Produktivität. Seit den 80er Jahren wird deshalb in den Metropolen die Durchsetzung neuer Formen der Arbeitsorganisation und der gesellschaftlichen Regulation vorangetrieben. Die jeweiligen Strategien richten sich nach den spezifischen Bedingungen in den einzelnen Regionen. Wo z.B. deren Geschichte von Arbeitskämpfen geprägt ist, werden andere Strategien verfolgt als in den traditionellen Wohlfahrtsstaaten. (Die Sowjetunion jedoch mit ihren starren gesellschaft-



lichen und politischen Verhältnissen war jedoch nicht in der Lage auf diese Offensive des kapitalistischen Blocks zu reagieren.)

Hinzu kommt aber vor allem der technische Fortschritt, in erster Linie im Bereich der Mikroelektronik, wodurch zum einen neue Formen einer weltweiten Kommunikation möglich wurden, als auch eine effektivere Gestaltung des Produktionsprozesses durch Automaten, Roboter usw., und somit eine deutliche Einsparung von Arbeitskräften. Ging es also

im Fordismus darum, den Produktionsprozess zu optimieren und die Arbeitskraft zu rationalisieren, galt es mit dem Einzug der dritten industriellen Revolution nunmehr die menschliche Arbeitskraft weitgehend überflüssig zu machen, also durch Automaten und neue Informationssysteme wegzurationalisieren. Dadurch ergibt sich, dass immer weniger Menschen beschäftigt werden (müssen), und diejenigen welche Arbeit „besitzen“ diese zu immer schlechteren Bedingungen ausführen müssen.



Die Situation in Mexiko

Trotz aller Unterschiede verfügen die Staaten der kapitalistischen Zentren und der Semi-Peripherie in Asien oder Lateinamerika über ein vergleichbares Grundmuster. Regulierte im Fordismus die Nachfrage die Produktion, übernimmt es nun der »nationale Wettbewerbsstaat« (Joachim Hirsch), die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Produktion zu gewährleisten. Gefördert wird, statt – wie bislang im Fordismus – Investitionen und Konsum, das Angebot, Sozialpolitik und nationaler Arbeitsmarkt werden den Anforderungen des internationalen Wettbewerbs angepasst. Dies hat zur Folge dass im Postfordismus/Neoliberalismus die Polarisierung zwischen arm und reich zunimmt, und der fordistische Sozial- und Überwachungsstaat in einen autoritären, populistisch gestützten Polizeistaat umgewandelt werden musste.

Bis in die 80er Jahre hat u.a. auch Mexiko versucht, eine eigenständige und vom Weltmarkt abgeschottete Industrie aufzubauen. In Mexiko ist es der PRI-Regierung (Partei der Instrumentalisierten Revolution) und ihrer Entwicklungsdiktatur jahrzehntelang gelungen, die politischen und ökonomischen Handlungsspielräume des Fordismus zu nutzen und sich relativ eigenständig als Schwellenland zu entwickeln. Der Verfall der Rohölpreise führte jedoch dazu, dass Mexiko 1982 zum ersten Mal zahlungsunfähig wurde. Der IWF (Internationaler Währungsfond) intervenierte und diktierte die Bedingungen für weitere Kredite. Die mexikanische Regierung wurde zum Neoliberalismus bekehrt und privatisierte die Staatsunternehmen wie z.B. die Erdölindustrie. Einhergehend mit der zunehmenden Privatisierung verlagerten sich viele Industriebetriebe, die um Mexiko-City angesiedelt waren in den Norden Mexikos. In den Freihandelszonen zur US-amerikanischen Grenze herrschten Arbeitsverhältnisse in neoliberaler Reinkultur. Ungesicherte Arbeitsverhältnisse zu Billiglöhnen und grobe Missachtung von Arbeitssicherheit. In der Mehrheit sind dort Frauen beschäftigt, die zudem sexueller Belästigung ausgesetzt sind. Mit dem Beitritt zur NAFTA weiteten sich derartige Betriebsstrukturen nahezu auf das gesamte Land aus.

1992 wurde der Artikel 27 der mexikanischen Verfassung gestrichen, der den Handel mit Landbesitz verboten hatte. Dadurch wurden auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften dem kapitalistischen Wettbewerb ausgesetzt - eine Vorbedingung für den Beitritt zur NAFTA am 1. Januar 1994. Die bis dato in Gemeindebesitz sich befindenden Ländereien (ejidos) wurden zum Großteil an Großgrundbesitzer veräußert, wodurch Kleinbauern gezwungen wurden sich nunmehr als Tagelöhner zu verdingen, bzw. kaum noch Chancen haben auf dem Markt zu bestehen. Durch derartige Arbeitsbedingungen hat die soziale Unruhe zugenommen. Der Aufstand der EZLN in Chiapas ist davon nur der sichtbarste Teil.

¡Ya basta! – Es reicht

Am gleichen Tag, da Mexiko der NAFTA beitrug, begann der Aufstand der EZLN in Chiapas, einer strukturell ausgegrenzten ländlichen Region. Im Neoliberalismus aber, haben sich die Bedingungen für Befreiungsbewegungen erheblich verändert. Befreiungsbewegungen, die im Fordismus auf die Errichtung eines eigenen Nationalstaates (wie es z.B. die ETA im Baskenland fordert) und eine nachholende ökonomische Entwicklung abzielten, ist in nachfordistischen Zeiten vollständig der Boden entzogen. War der internationale ökonomische Austausch im Fordismus noch geprägt von einzelnen Nationalökonomien, ist heute der Produktionsprozess selbst zunehmend global. Durch die Implosion des realsozialistischen Rats für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) ist auch die Möglichkeit weggefallen, sich über einen politisch gesteuerten Gegenweltmarkt auszutauschen.

Antinational



Die EZLN reagierte auf diese Bedingungen entsprechend. Statt der Forderung eines eigenen Nationalstaates und einer damit verbundenen Zentralisierung des Machtapparates, setzen sie auf Dezentralisierung und autonomer Selbstorganisation als Mittel zur Verbesserung materieller und sozialer Bedingungen – mit der Einschränkung, dass sich dies nur auf ihren militärischen Aktionsbereich bezieht.

Die EZLN unterscheidet sich also klar von anderen Befreiungsbewegungen, die die Gründung eines Nationalstaates als Grundlage für soziale

Änderung begreifen. Die Gründung eines eigenen Staates hätte jedoch die Folge sich den Bedingungen des kapitalistischen Weltmarktes zu beugen und in einen Konkurrenzkampf mit anderen Peripheriestaaten zu treten wie es z.B. die irische Sinn Féin oder der korsische FLNC praktiziert.

Eine Guerilla kann allerdings auch ganz anders auf diese Zwänge reagieren, vorausgesetzt, sie verabschiedet sich von der Illusion, mit dem eroberten Staatsapparat allein schon könne der Kapitalismus abgeschafft werden. Gegen die kapitalistische Vergesellschaftung zu handeln heißt, statt eines starken Staates die Selbstorganisation der Ausgebeuteten voranzubringen. Das ist, ansatzweise, die Praxis der EZLN.

Antirassistisch

Unter dem Motto »Nie mehr ein Mexiko ohne uns« fordert die EZLN ein Ende der rassistischen Ausgrenzung der indigenen Gruppen. Die Regierung wiederum akzeptiert die Indígenas nur als kulturalistisch vermarktbar Tourisusobjekte. Die Entwicklung des mexikanischen Zentralstaates basierte von Beginn an auf einer sozialen sowie rassistischen Ausgrenzung der als Indígenas ethnisierten kleinbäuerlichen Bevölkerung, die mehrheitlich in den von extremer Armut geprägten südlichen Bundesstaaten wie Chiapas lebt.

Der Bezug der EZLN auf ihre indigene »Abstammung« ist somit eine Reaktion auf das rassistische Konstrukt der mexikanischen Regierung und in keinster



Weise völkisch ausgerichtet. Sie begreifen sich ganz klar als Teil der mexikanischen Bevölkerung und fordern für sich den gleichen Lebensstandard ein, wie er für andere BewohnerInnen Mexikos auch gilt, eben alles für alle.

Antipatriarchal

Die lange politische und militärische Vorbereitung des Aufstandes ermöglichte eine breit angelegte Verständigung der EZLN mit kleinbäuerlichen Organisationen der indigenen Dörfer. Anfang 1993 wurde über die zukünftigen revolutionären

Gesetze beratschlagt. Ende Januar 1994 hatten sich 200 Dorfgemeinden und Kleinbauernorganisationen zum Dachverband CEOIC zusammengefunden und dabei auf die EZLN als Befreiungsarmee bezogen.

Nach langen Diskussionen in den Dörfern setzten in der EZLN organisierte Frauen Gesetze zur Gleichberechtigung durch: »Wir wollen uns nicht zwingen lassen, einen zu heiraten, den wir nicht mögen.

Wir wollen das Recht, Posten in der Gemeinde zu besetzen. Wir wollen das Recht, unsere Meinung zu sagen und dass sie respektiert wird. Wir wollen das Recht haben, zu lernen und sogar Kraftfahrerin zu werden.«

Wie die Kommandantin Ana Maria haben sich deshalb viele Frauen entschieden, in die EZLN zu gehen, »weil sie in den Dorfgemeinschaften weder politische Rechte haben, noch ein Recht auf Ausbildung; sie werden misshandelt, sind Ausgebeutete, und die Ausbeutung, die der Mann erleidet, erleidet die Frau viel mehr, weil sie viel marginalisierter ist«. Anders als in den Dörfern erledigen in den gemischten Guerillaeinheiten auch die Männer die Hausarbeit.

¡La lucha sigue! - Der Kampf geht weiter!

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass es sich beim Aufstand der EZLN sowie deren pragmatischer und theoretischer Ausrichtung um ein durchaus unterstützenswertes Projekt handelt – die hier genannten Punkte sind nur ein Teil dessen. Natürlich müssen beim Anlegen der Messlatte Abstriche gemacht werden. Unter den gegebenen Bedingungen eines weltweit existierenden Kapitalismus sollte dies jedoch nicht überbewertet werden, da somit jeder revolutionäre Ansatz schon an seinen eigenen Ansprüchen scheitern würde (wer tagtäglich ums Überleben kämpft setzt womöglich andere Prioritäten). Selbstverwaltung, antirassistische und antipatriarchale Ausrichtung sind somit allemal ein guter Ansatz, auch wenn der Weg hin zur Assoziation freier Menschen noch ein weiter ist.

Zapatistas – Chronica de una rebelión

Eine Chronologie der Ereignisse seit dem 01.01.1994

(Spanisch mit dt. Untertitel)

am Dienstag, 04. Januar '05 um 20 Uhr

¡La lucha sigue!

Ursachen und Entwicklungen des zapatistischen Aufstands

Info- und Diskussionsabend mit Luz Kerkeing

am Donnerstag, 06. Januar '05 um 20 Uhr

Fotos:

www.gruppe-basta.de und www.ezln.org

